

Für die Bedürftigen wurde in Hospitälern gesorgt

Beckum (gl). Armut im Mittelalter und Armut zu heutiger Zeit, das ist in einer Stadt wie Beckum nicht vergleichbar. Während heute Forderungen an die verschiedensten sozialen Einrichtungen der öffentlichen Hand gestellt werden, gab es in alter Zeit lediglich Almosen, die gnädig gewährt wurden.

Das Gleiche gilt für die Obdachlosigkeit, die sich jedoch vor einigen Jahrhunderten praktisch auf den Landstraßen abspielte. „Völker der Landstraße“ nannte man die Gestrandeten und ver-

suchte sie außen vor zu lassen. Man ließ sie erst gar nicht in die Stadt, wozu die Stadtmauer mit den Kontrollen an den Torwärterhäuschen die beste Voraussetzung bot.

Für ansässige Bedürftige hingegen wurde in der Regel schon gesorgt. Man richtete Hospitäler ein und stattete diese mit Einkünften aus, so dass die Grundbedürfnisse für eine begrenzte Zahl von Armen gesichert waren.

Das Wort Hospital ist schon vor dem 11. Jahrhundert bekannt, bedeutete ursprünglich nichts anderes als Gastzimmer

und war also eine Herberge für Reisende, Pilger, Arme und Kranke gleichermaßen. Durch die Pflegebedürftigkeit von Insassen leitete sich später die Bedeutung zum Spital, dem heutigen Krankenhaus in all seinen Variationen ab. Hospitäler waren seinerzeit private Stiftungen, wo man etwas für sein Seelenheil tat, oder christliche Einrichtungen die von Klöstern und Kirchen betrieben wurden.

In Beckum gab es im ausgehenden Mittelalter mehrere Hospitäler, was jedoch vorwiegend Armenstiftungen waren. Da war

zunächst das „Große Geist Hospital“ an der Weststraße (Nr. 40, Holtmann), das möglicherweise schon um 1300 gegründet wurde und elf Frauen aufnehmen konnte. Das „Kleine Geist Hospital“, 1422 erstmals erwähnt, verfügte über vier Schlafstätten für arme Frauen und befand sich an der Clemens-August-Straße (heute Orthopädie Fust). 1684 wurde es in ein Armenhaus für Männer umgewandelt.

Eine weitere Einrichtung war das sogenannte „Kothens-Armenspital“ an der heutigen Propsteigasse, eine Stiftung von David

Kothe, der 1797 sein Haus für arme Witwen zur Verfügung stellte.

Mitte des 15. Jahrhunderts wurde an der Südstraße ein städtisches Gasthaus gegründet, das vorwiegend Reisenden und Pilgern als Herberge diente und ausschließlich Fremden vorbehalten war. Krankenbetreuung konnte man zur damaligen Zeit nicht, lediglich für Leprakranke errichtete man schon vor 1437 an der Straße nach Stromberg ein Siechenhaus, wovon die Kapelle heute noch zeugt.

Hugo Schürbüscher